

und die Anwesenden meist Frauen erhoben ein Geschrei der Empörung. Der Pfarrer, welcher an ein Unwohlsein gekrankte, suchte die Menge zu beruhigen und eilte dem Erzbischofe zu Hilfe. Ein Brigadier der Stadt-Sergeanten, welcher in der Kirche den Dienst hatte, faßte den Mörder zuerst. H. T.

Denkmale Kaiser Josephs.

(Fortsetzung.)

1. Die Kaiserfurche.

Es war gegen Ende August des Jahre 1769, als Joseph im offenen Wagen durch das Land Mähren auf der Straße von Brünn nach Wischau fuhr. Seine Wange war geröthet und sein blaues Auge erglänzte hell beim Ausschauen nach dem Himmel, wie beim Ausschauen nach den fernem blauen Bergen, und wieder ruhte sein Blick freudig auf den Feldern am Wege. Ein großer Theil der Ernte war eingebracht, und schon begann man da und dort den Boden auf's neu umzupflügen. Da sagte der Kaiser zu dem neben ihm sitzenden Staatskanzler Fürsten Kaunitz:

„Sonderbar! Wenn ich die braunen Schollen der nährenden Erde betrachte, werde ich andächtiger als beim Ueberschaun der wogenden Saat, diese macht freudiger, aber jene denkender. Wie das wartet, still und schmucklos, und Säfte aus der Luft und aus den Wolken einsaugt, um sie dann dem Keime zuzuführen und ihn aussprechen zu machen. . . Dieser Brodem, der dort aus der offenen Furche aufsteigt, wickelt mich an wie ein Athem aus dem Munde der Mutter Natur. . . Wie jetzt alles so hellfarbig ist, und wie die Menschen, die die Thiere zu ihren Arbeitshilfen gemacht, dort überall hin- und herziehen, und die Werkzeuge führen, die die Welt neu beleben. . . Segen, Segen über euch und eu'r Thun! . . . Wie müßte es sein, wenn man hoch oben vom Himmelszelt das Alles überschauen könnte, die Städte und Dörfer, die Wälder und Berge, die Menschen und Thiere, und hier unser Wagen, und da drin dieser Mensch hier, der jetzt noch lebt, noch athmet, den alle diese hier ringsum kennen und nennen, der sie gut und glücklich machen möchte, und doch nicht weiß, ob er kann. . . Dort der Säemann, wie er so langsam schreitet und den Samen streut! Die Natur ist treu und fest, sie gibe siebenfältig wieder, aber die Menschen, o die Menschen. . .“

Der Kaiser ward still, auf seinem Antlitze schwebte ein Glanz und doch war es tief wehmüthig, er hatte die Arme fest über einander geschlungen und

hätte sie doch so gerne ausgebreitet, um Alle brüderlich an sein Herz zu schließen.

Lange saß der Kaiser still in sich versunken, sah nichts und hörte nichts von der Welt um ihn her. Plötzlich befahl er, daß man anhalte. Die schwebenden Kasse standen still, und hinter dem Wagen des Kaisers hielten die seines Gefolges. Der Kaiser stieg aus. Ein alter Bauer pflügte mit zwei Pferden im Ackerfeld am Wege. Er hielt eine Strecke innerhalb derselben inne und starrte verwundert drein, als er so viele Wagen mit gepugten Herren hier auf der Straße halten sah. Der Kaiser rief ihm, er möge seine Furche nur zu Ende ziehen bis an den Weg. Auf einen Ruck am Leitseil schritten die Ackerpferde vorwärts, und bald stand der Bauer mit Pferd und Geschirr bei dem Kaiser. Noch kannte er ihn nicht, und Joseph winkte seiner Begleitung, daß man ihn nicht verfolge.

„Wollt Ihr mir erlauben,“ fragte der Kaiser, „daß ich Euch den Pflug abehme und eine Furche ziehe?“

„Warum nicht?“ sagte der Bauer, „aber ich glaub' nicht, daß Er's kann: das sieht sich leicht an, will aber doch gelernt sein.“

„Es gilt den Versuch,“ sagte der Kaiser und alle Umstehenden sahen staunend, wie der Kaiser die Pfluggabel in die Hand nahm und den Bauer ersuchte, seine Thiere anzureiten. Dies geschah und die Schollen hoben sich eine Strecke. Plötzlich aber hielt der Bauer inne, und sagte: „Halt! Er begerift das noch nicht recht. Er drückt den Pflug zu tief ein und bringt schlechtern Leinboden heraus, das verträgt der Acker nicht, der hat nur eine leichte Krümme. Freilich, das hat Er nicht wissen können.“

Der Kaiser schaute vieldeutig lächelnd zu seiner Umgebung, er gab ihr damit zu verstehen, was noch Anderes auf ihn und sein Reich Anwendbares damit gesagt sein könnte.“

[Fortsetzung folgt.]

Ober-Urbaeh.

Bei Unterzeichnetem sind
Bastard-Cochin-China-Fühner
um billigen Preis zu haben.

Spühler, Deconom.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 4.

Dienstag den 13. Januar

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufruf an diejenigen Exkapitulanten, welche für Rekruten der diesjährigen Aushebung einstehen wollen.

Um den nöthigen Bedarf an Einstehern bei der nächsten Aushebung zu decken, werden diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche bereits beabschiedet, aber bis zum 15. Febr. d. J. noch nicht über zwei Jahre aus dem Militärdienste ausgeschieden sind, desgleichen diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres (bis 30. Juni einschließlich) zu Ende geht, sofern sie geneigt sind, auf eine volle Kapitulation für Rekruten einzustehen, hiermit aufgefordert, mit obrigkeitlichen Prädikatszeugnissen und beziehungsweise ihren Militärabschieden versehen, längstens bis zum 15. Februar d. J. bei denjenigen Regimentern, bei welchen sie gegenwärtig noch stehen, oder unmittelbar vor ihrer Verabschiedung gedient haben, und zwar nur bei diesen, zur Ausnahme in die Einsteherliste sich zu melden.

Die Orts-Vorstände haben diesen Aufruf gehörig bekannt zu machen.
Den 3 Januar 1857.

Königl. Oberamt.
Erdlin.

Hebengehren.

Aufforderung zur Anmeldung dinglicher Rechte.

Für die hiesige Gemeinde werden gegenwärtig neue Güterbücher angelegt, daher alle diejenigen, welchen dingliche Rechte auf Grundstücken der hiesigen Markung zustehen, hiemit aufgefordert werden, solche binnen 30 Tagen dahier geltend zu machen, widrigenfalls solche nur in so weit berücksichtigt werden würden, als sie aus den öffentlichen Akten bereits hervorgehen.

Den 8. Januar 1857.

Gemeinderath.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.

(Gläubiger-Aufruf.)

Alle diejenigen, welche an nachbenannte im vorigen Monat verstorbene Personen aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen entweder beim Notariat

oder den betreffenden Orts-Vorständen anzumelden, u. z. von:

Winterbach.
Johann Georg Zellger, Weinjärmers Ehefrau.
Waldberg.
Leonhardt Spindler, Maurers Ehefrau;
alt Jakob Kamppel, Bauer.
Aspergle.
Georg Härtel, Ehefrau in Archwinkel;
G. Aupperles, Ehefrau in Aspergle (vermögenslos).
Waiereck.
Georg Zeh, Zimmermanns Ehefrau.
Höflinswartb.
Johannes Seif, Wagners Witwe;
Daniel Stadelmann, Tagelöhners Ehefrau;
Jacob Spengler, Wagners Ehefrau.
Oberberken.
Adam Haas, Wit. von Unterberken (vermögenslos).
Kohrbrown.
Friedrich Palmer.
Thomashardt.
Daniel Schloß, Georgs Sohn, Webers Ehefrau;
Jakob Esenwein, Tagelöhners Ehefrau;
Daniel Jenß, Tagelöhners Ehefrau.

Weller.

Maria Huber, ledig;
Friedrich Schallmüller, ledig;
Gottlieb Kolb, Christoph Sohn Ehefrau.
Den 9. Januar 1857.

K. Amtsnotariat. Haberer.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Wer noch gesonnen ist, Tabak abzuliefern, wird ersucht, dies im Laufe dieser Woche zu thun, da ich später keinen mehr annehmen könnte.

Chn. Rapp.

Schorndorf.

400 fl. Pflegschaftsgeld gegen zweifache Güterversicherung ist bis Lichtmess zu haben bei
Joh. Walch,
Mekgermstr.

Ober-Urbach.

Bei Unterzeichnetem sind
Bastard-Cochin-China-Hühner
um billigen Preis zu haben.

Spühler, Deconom.

Großhepbach.

Den 15. Januar sind bei Johann Georg Ellwanger halbenenglische Milchschweine zu haben.

Mannichfaltiges.

Aus dem Oberamt Geislingen wird uns geschrieben, daß der Student, welcher in die auf dem Bahnhof von Geislingen von einer „fremden“ Hand aufgelegte Bibel spuckte, am 9. Dez. v. J. auf 2 Monate in das Ulmer Kreisgefängniß wanderte, der mitangeklagte Lehramtskandidat aber in Folge einer Nachuntersuchung für unschuldig erklärt und freigesprochen werden ist. (D. B.)

Mannheim, 8. Jan. Trotz dem so hohen Preise des Tabaks sind die Verkäufer theilweise doch nicht ganz zufrieden, wie es denn in jedem Stande Leute gibt, welche nie genug bekommen können. Ein Beispiel wird aus einem Dorfe jenseits des Rheins erzählt. Ein Bauer dort hat vor einigen Tagen seinen Tabak um hohen Preis verkauft, und er sollte Tags darauf gefaßt werden. Um mehr Gewicht zu erzielen, setzte er vorher das Tabaks-Quantum in seinen Kuhstall, hatte aber nicht dafür gehörig gesorgt, daß die Blätter dem im Stall be-

findlichen Vieh entfernt blieben. Dasselbe fraß von dem Tabak, ruinirte dadurch theilweise die Büschel, und am andern Morgen war eine Kuh todt, und eine zweite mußte schnell geschlachtet werden. So ging Vieh und Tabak in einer Nacht zu Grunde.

Wien, 6. Jan. Ein am 4. d. M. versuchter Doppelmord bildet das allgemeine Tagesgespräch. Ein junger Mann von 21 Jahren, in einem Handelsbause angestellt, unterhielt seit längerer Zeit ein Verhältniß mit einem ebenfalls jungen Mädchen, der Nichte einer alten Frau, einer Hauseigentümerin auf den Wieden. Der Vormund des Mädchens wollte eine Heirath nicht zugeben, da der junge Mann noch nicht in der Lage war, eine Frau zu erhalten. Dieser Widerstand steigerte die Leidenschaft der jungen Leute zu einer solchen Höhe, daß ihnen ein getrenntes Leben unerträglich wurde, und sie faßten den Entschluß, dieser in ihren Augen so traurigen Existenz gewaltsam ein Ende zu machen. Am 4. Abends waren sie wieder im Hause der Tante, die sehr gefährlich krank darnieder liegt, zusammengekommen. Auch der Vormund kam und erklärte gelegentlich wieder, daß er gesonnen sei, sich dem Verhältniß mit allem Ernst entgegenzustellen. Kaum war der Vormund fort, so gelangte der unheilvolle Entschluß der beiden Liebenden zur vollen Reife. Der junge Mann ergriff eine große Tapezierernadel, und versehte damit seiner Geliebten einen Stich unter die linke Brust. „Du hast mich schlecht getroffen,“ rief die Vermittlerin aus. Dierauf nahm er ein Messer und führte einen zweiten Stich, worauf das Mädchen zu Boden sank. Nun führte er gegen sich selbst einen gewaltigen Stoß in die linke Seite, — der Schmerz erpreßte doch den beiden Unglücklichen einen Schrei, worauf man aus dem anstoßenden Zimmer, wo die fast sterbende alte Frau lag, herbeieilte und das entsetzliche Unglück sah. Beide sind lebensgefährlich verwundet. Das Mädchen wurde ins Spital gebracht, der junge Mann in's Inquisitionskrankenhaus. (Fr. Pstz.)

Wir theilten vor einiger Zeit mit, daß eine reiche Familie zu Moskau einem Zuvaven, welcher einem russischen Offizier nach einem Vorposten-Gefecht das Leben rettete, eine Rente von 2500 Rubeln sicherte. Eine ähnliche Episode des Krim-Feldzugs fand dieser Tage in der Caserne in der Straße de la Pépinière, eine nicht minder glückliche Lösung. Nach der Einnahme des Malakoff's führte ein Zuvaven-Sergeant (den: alle Offiziere waren unter den Geschossen der Russen gefallen) die Ueberbleibsel seiner Compagnie durch die halb zerstörten Straßen Sebastopols. Da die abziehenden Feinde diesen Theil der Stadt mit einem Kugelregen überzogen, so

suchte das Häuflein hinter einem, von den Bewohnern kaum erst verlassenen Hause Schutz. Plötzlich tönt ein lauter Schrei aus dem ersten Stockwerke; der Sergeant eilt hinauf und sieht eine in Blut gebadete todt Frau, ein Kind in ihren Armen vor sich. Das unschuldige Wesen aufnehmen, es in ein Zimmer des Erdgeschosses tragen, wo es gegen das Feuer sicher war, das war für den tapfern Sergeant das Werk eines Augenblicks. Abends vertraute man das Knäblein den Mark-Dentierinnen an, die es nach Herzenslust häuselten; später wurde es von Sebastopol nach Marseille und von da nach Paris gebracht. Letzten Mittwoch nun stieg eine trauernde Dame in Begleitung eines Greises an der Kaserne der Straße de la Pépinière ab; sie fragte nach dem Sergeanten W. . . ; man sagte ihr, der Herr Lieutenant wohne in der Nachbarschaft. Die Besucher begaben sich dahin. Als die junge Frau in das bescheidene Zimmer des Offiziers trat, sank sie ohnmächtig auf einen Stuhl: sie hatte das Kind, welches sie zu Sebastopol verlor, mit seinen Neujahrsgechenken am Boden spielend gesehen. Lieutenant W. . . erzählte einfach, was er gethan, behändigte das Kind tief gerührt der freudetrunkenen Mutter und bat sich nur die Erlaubniß aus, den Kleinen von Zeit zu Zeit umarmen zu dürfen. Heute herrscht in dem Hotel der Gräfin E. eben so große Freude, als noch vor Kurzem Trauer dort hauste. Der brave Lieutenant wird von der jungen Witwe als Freund und Wohlthäter behandelt und bald werden engerer Bande diese Vaterstadt des Math's und der Uneigennützigkeit weihen.

Denkmale Kaiser Josephs.

(Fortsetzung.)

1. Die Kaiserkirche.

Und nun ging's wieder vorwärts, aber bald kam der Pflug aus dem Geleise. Der Kaiser wollte ihn halten, wollte einklinken und eindücken, aber die Pferde waren im Wasser und der Pflug strich, kaum eine Mize machend, über die Steppeln und schleppte den mit aller Kraft mühsam aufstammenden Kaiser vor, bis wiederum inne gehalten wurde.

„Warum schreit Ihr so auf Eure Pferde hinein?“ fragte der Kaiser.

„Das muß sein,“ lautete die Antwort. „Das Vieh schläft ein, wenn man's nicht immer merken laßt, daß Jemand hinter ihm drein ist, der's weckt.“

Diesmal lächelte der Kaiser in sich hinein, und auch Viele aus seiner Umgebung thaten es.

Der Kaiser übergab dem Bauer den Pflug, und dieser zeigte ihm nun, wie man nur die gleichmäßige Richtung halten müsse, und daß die Pferde von selbst die Hauptsache thun, und wie diese Arbeit, zumal heute, wo es in der Nacht geregnet hatte, fast die leichteste von allen Feldarbeiten sei.

Bei der Wendung übernahm der Kaiser nochmals den Pflug, und jetzt nickte der Bauer oft und sagte: „Er ist gelehrig,“ denn der Kaiser zog ebenmäßig die Furche von dem einen Ende des Ackers bis zum andern. Aber nicht sowohl von der äußeren Anstrengung, als von der zusammengenommenen Aufmerksamkeit, die eine innere Anstrengung ist, rann dem Kaiser der Schweiß von der Stirn, er trocknete sich ihn ab und sagte: „Das ist der freudigste Schweiß.“

„Ja,“ lachte der Bauer, „wenn man's zum Spaß thut, kann's sein, aber wenn man's das ganze Jahr thun muß, und noch dazu fünf Tage Robot für den Herrn, da geht's anders. Aber jetzt ist's doch schön, jetzt hat doch auch einmal ein hoher Herr für mich gearbeitet. Darf ich nun fragen, wer Er ist?“

„Später will ich's Euch selbst sagen,“ antwortete Joseph, und er ließ sich nun genau die Verhältnisse der Vorigkeit auseinandersetzen.

„Und weiß er, guter Herr,“ fragte der Bauer zuletzt, „welches der größte Schaden ist, den der Fröbauer leidet?“

„Daß er nie zur Selbstständigkeit kommt, nie zu seiner freien Menschenwürde.“

„Da hat Er über's Ziel hinausgeschossen,“ erwiderte der Bauer selbstzufrieden und pöflich lächelnd, dann aber verunsicherten sich seine Mienen wieder, indem er fortfuhr: „Der größte Schaden ist nicht nur, daß man nicht zur rechten Zeit an die rechte Arbeit und an die eigene kommt, sondern noch mehr, daß man gar nicht mehr dazu kommen kann, daß man durch Fröbner das Arbeiten verlernt. Man gewöhnt in der Fröbne sich und sein Vieh und Gefähr an Scheinarbeit, an verdeckten Mühsamkeit, und wenn's dann an's eigene rechte Geschäft geht, kann man nicht mehr, das Vieh will nicht, und selber hat man auch verlernt sich anzustrengen.“

Unwillkürlich sagte hierauf der Kaiser, daß er nicht ablasse, bis er die Bauern frei gemacht habe.

Der Ackersmann merkte schon, daß er mit einem vornehmen Manne zu thun habe, und mit pöflich schlauer Weise treuherzig pölernd, legte er nun alle Mißstände der Gutsberrunterthänigkeit auseinander, und sagte zuletzt: „Er scheint mir ein großer Herr, wenn Er seinen guten Kaiser Joseph einmal sieht, berich' Er ihm doch All's.“

„Meint Ihr, daß der Kaiser helfen kann?“

„Mein, nicht ganz, aber doch ein gut Stück; er soll sich nicht irr und nicht abwendig machen lassen, wenn man ihm einreden will, daß das nicht geht.“

„Glaubt Ihr, daß man ihm abrede?“

„Rathet mir gut, aber rathet mir nicht ab, hat jene Braut gesagt, und das sollte der Kaiser bei seinen guten Vorsätzen auch so machen. Er ist ein Mensch, und er hat verdorbenes Zugvieh und schlechtes Geschirr. Er ist zu gut, er meint, Jeder sei so wie er, aber das ist nicht. Er hält alle Menschen für Seinesgleichen, aber sie sind nicht Seinesgleichen. Sie verderben ihm seine Gutherben, sobald er den Rücken wendet. Er kann ja nicht überall sein, aber Eins möcht' ich ihm doch sagen lassen: er sollte sich doch mehr schonen, daß wir recht lang, lang an ihm haben, und er soll nur scharf darauf losgehen. Morgen ist Montag, hat jener Bauer gesagt, und hat sein Heu am hellen Sonntag gemacht.“

„Ihr liebt also den Kaiser, trotzdem er noch wenig für Euch gethan?“

„Jedes Kind weiß, wie gutherzig er ist, und wenn ich einmal seine Hand küssen dürfte, ich hätte genug gelebt.“

Dem Kaiser standen Thränen in den Augen, er faßte die schwielige Hand des Bauern und sagte: „Ich bin Joseph, Euer Kaiser.“

„O barmherziger Gott!“ rief der Bauer und fiel in die Kniee und alle Anwesenden entblößten unwillkürlich das Haupt, ergriffen von der reinsten, Offenbarung der Liebe zwischen Volk und Fürst.

„Steht auf,“ sagte der Kaiser, „man darf vor Niemand knien als vor Gott, und Ihr selbst habt ja gesagt, ich bin nur ein Mensch, und wenn auch ein leidlich guter Mensch. Ja, lieber Mann, wie ich hier Eure Hand halte, so möchte ich die Hand Eures ganzen, vor Allen Juchendhaften Standes halten, und Euch sagen: bewahrt mir Eure Liebe, wie ich die meine Euch, und helft mir, Euch glücklich machen, und mich durch Euch; und diese Kurde, die ich hier gezogen, soll ein Sinnbild sein meiner Wohlthaten für Euren Stand und meines Dichtens und Trachtens für Euch. Gedenket mein, wenn ich auch nicht mehr bin.“

[Fortsetzung folgt.]

Charade.

1. (homonymisch.)

Ein Kämpfer neuer Zeit,
Mit unsichtbaren Waffen,
Die machen wirklich viel
Den Stärksten oft zu schaffen.
In aller Stille hat
Er Helden schon besiegt;
Schwach ist er oft nur dann,
Wenn er sich unterliegt.

2. 3.
Ein meist verzärtelt Kind;
Je mehr Du seinen Willen
Ihm thust, je minder wirst
Du seine Ford'ring stillen;
Dein Kind, der Höflichkeit
Du nur an Fremden siehst,
Berücksichelst Du es doch,
Indeß Du diese fliehst.

1 — 3.
Ein wahrer Zaub'rer ist's,
Macht leicht von Samen Sonnen,
Aus Tannen, ohne Art
Und ohne Schneidzeug, Tonnen:
An Launen spannt er oft
Selbst Koffe lustig an;
Aus einem Huhn wird oft
Durch seine Kunst ein Hahn.

Ein Kobold, neckt er gern,
Euch um die Augen schwirrend,
Wie Fouque's Zauber ist
Sein Zauber sinnverwirrend;
Am meisten hat an ihm
Mich freilich das betrübt:
Oft legt man mir zur Last,
Was Lottes er verübt.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 8. Januar 1857.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			nieder.		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
Kernen pr. Schfl.	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	7	21	—	7	12	—	7	—	2
Haber	6	6	—	5	19	—	5	—	—
Gerste pr. Eri.	1	16	—	1	8	—	—	—	—
Weizen	2	—	—	1	52	—	—	—	—
Weggen	1	32	—	1	28	—	1	20	—
Erbsen	1	52	—	1	44	—	—	—	—
Linzen	2	—	—	1	52	—	—	—	—
Welschbörn	1	38	—	1	34	—	1	28	—
Akerbohnen	1	36	—	1	32	—	—	—	—
Bicken	1	—	—	—	56	—	—	—	—

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernbrod	28 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken	6 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	12 fr.
b) abgezogenes	11 fr.
1 „ Ochsenfleisch	10 fr.
1 „ Rindfleisch	9 fr.
1 „ Kalbfleisch	9 fr.

Schorndorf den 12. Januar 1857.
Stadtschultheißenamt. Palm.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 5.

Samstag den 17. Januar

1857.

1. Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.
Wiederholter Eichenstammholz-Verkauf auf dem Stock.

Nachdem der am 13. Oktober v. J. (vergleiche Staatsanzeiger S. 2125) stattgefundene Eichen-Verkauf die höhere Genehmigung nicht erhalten hat, wird in Gemäßheit höherer Weisung ein wiederholter Verkauf am

Mittwoch den 21. dieß
von Morgens 9 Uhr an auf der Forstamts-Casselle dahier vorgenommen werden, wobei ausgetreten werden:

im Revier Tremashardt aus den Staatswaldungen Koffert und Beckenschlag:

49 Stämme geschätzt zu ca. 9000 C.;
im Revier Hohengehren aus verschiedenen Waldtheilen;

180 Stämme mit beil. 17000 C.;
im Revier Geradstetten aus den Staatswaldungen Großproßberg 2, Kamsbach und Wolfsflinge:

42 Stämme zu beil. 3000 C.
Wegen Vorzeigung der Stämme hätten sich die Kaufslehhaber an die betr. Revierförster zu wenden.

Den 10. Januar 1857.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Oberurbach.
Holz-Verkauf.
Dienstag und Mittwoch den 20. und 21. dieß im Schlag Breitengehren 1:
1 eichener, 1 buchener, 12 birken Nuss-
holzstämme mit 184, 1 C.; 1 1/2 Klaf-
ter erlene, 49 1/2 Klaster buchene, 19 1/2

Klaster birken, 9 1/2 Klaster erlene, 4 1/2 Klaster tannene Scheiter und Prügel und 7462 1/2 Reisach-Wellen, worunter 3 1/2 Wagen Nadelreißstreu.

Zusammenkunft je Vormittags 9 Uhr im Schlag; bei ungünstiger Witterung wird in Walkersbach verkauft, wobei mit dem Stammholz der Anfang gemacht wird.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Holz-Verkauf im eigenen Interesse ihrer Orts-Angehörigen rechtzeitig bekannt machen lassen.

Schorndorf den 12. Januar 1857.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Schorndorf.
Dienstag den 20. d. Mts. Morgens 10 Uhr wird hier ein alter noch brauchbarer deutscher Oren und ein altes Schloß verkauft.
Den 15. Januar 1857.

Königl. Kameralamt.
H. B. Triebig.

Pfuderhausen.
Geld-Gesuch.
Mit Regierungs-Genehmigung nimmt die hiesige Gemeindepflege zu Bestreitung des Bau-Aufwands der beschädigten Hemsauer dießseit. Markung ein Capital von 1200 fl. zu möglichst niedrigem Zinsfuß auf, und man sieht daher baldges. Anträgen entgegen.
Den 12. Januar 1857.

Schultheißenamt.
Geiger.

Der Pförch wird nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr auf 7 Nacht im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus verkauft.